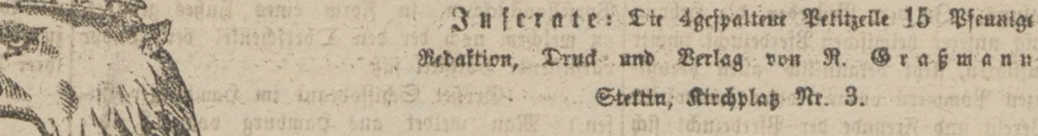
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 14. April 1880. Nr. 174.

Deutschland.

Berlin, 13. April. Wie aus Petersburg vom 12 April, Abends, telegraphisch gemeldet wird, bezeichnet die „Agence Russe" die Meldung von der bevorstehenden Zusammenkunft der drei Kaiser als falsch.

— Der Beschluß des Staatsministeriums bezüglich des päpstlichen Breves vom 24. Februar d. Js. bekundet in seiner ganzen Fassung, daß die preußische Regierung gewillt ist, zunächst positive Schritte der Kurie abzuwarten, ehe sie ihrerseits auf gesetzlichem Wege ein entsprechendes Entgegenkommen bethätigt. Obgleich der Beschluß mit dem Hinweise auf die „friedliche Gesinnung" eingeleitet wird, „von welcher der heilige Stuhl beseelt ist", begegnen wir doch weiterhin so mannigfachen Einschränkungen, daß die reservirte Haltung unserer Staatsregierung keinem Zweifel unterliegen kann. Zunächst soll von Seiten der Kurie „der erneuten Erklärung über die versöhnlichen Absichten Seiner Heiligkeit auch praktische Folge gegeben werden." Diese Zurückhaltung erscheint aber in der That geboten, wenn man die Sprache der ultramontanen Blätter vernimmt, die alles andere eher erwarten läßt, als einen unmittelbar bevorstehenden Friedensschluß. Freilich wirken hier wohl taktische Erwägungen mit, da man auf diese Weise im klerikalen Lager günstigere Friedensbedingungen zu erzielen hoffen mag. Andererseits brauchen aber nur die gegenwärtigen Vorgänge in Belgien in's Auge gefaßt zu werden, um zu begreifen, in welch' hohem Maße die päpstlichen Versicherungen mit Vorsicht aufgenommen werden müssen. Weist doch die gesammte liberale Presse in Belgien auf die Zweideutigkeit der Kurie hin, welche unlängst den Bischöfen eine versöhnliche Haltung anempfahl, während soeben ein Schreiben des Papstes an den Kardinal Erzbischof von Mecheln die Runde durch die Blätter macht, woselbst der Standpunkt des Episkopates durchaus gebilligt wird. Dieser Punkt muß auch in Deutschland in vollem Maße gewürdigt werden, und die „Germania" bemerkt, anknüpfend an das erwähnte Schreiben, nicht ohne Grund: „Nun werden die „Liberalen" endlich wohl aufhören, von einer Meinungsverschiedenheit zwischen dem belgischen Episkopate und dem Oberhaupte der Kirche zu schwatzen."

Hinsichtlich der Verhältnisse in Deutschland verdient auch Berücksichtigung, daß die vatikanischen Organe unablässig bemüht sind, die in dem Breve vom 24. Februar d. J. gemachten „theoretischen" Zugeständnisse auf das bescheidenste Maaß zurückzuführen. Der „Osservatore Romano" eignet sich einen Artikel des Florentiner „Giorno" an, woselbst ausgeführt wird, daß der Papst der preußischen Regierung lediglich ein „Zugeständniß der Höflichkeit" gemacht habe, ohne der Civilgewalt hinsichtlich der von den Bischöfen ernannten Geistlichen irgend ein Recht der Betheiligung oder auch nur der Kontrole bezüglich der Wahl zuzugestehen. Der „Osservatore Romano" will ferner wissen, daß der Papst zwar die Anzeige der Geistlichen beim Ober-Präsidenten, nicht aber dem Staate das Recht des Einspruches ohne Weiteres gewähren würde, am wenigsten des Einspruches auf Grund von Gesetzen, die vom Papste verflucht sind und noch fortbestehen. Anschließend an frühere Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg.", führt der „Osservatore" aus, daß dieselbe durch das Verlangen nach einer diskretionären Gewalt für die Regierung, die Gesetze in ihrem Sinne anzuwenden, die Gesinnungen des Papstes besser erkannt habe, der jenes Zugeständniß nur in der Erwartung einer Aufhebung der Gesetze gemacht habe. Ob das durch Aufhebung auf gesetzlichem oder durch Nichtausführung auf administrativem Wege geschehe, erachtet der heilige Stuhl angeblich für gleichgültig.

Wie sehr die Verhandlungen mit Rom noch im Vorstadium begriffen sind, geht aus einem Artikel der „Köln. Volks-Ztg." hervor, worin das Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Köln vom ultramontanen Gesichtspunkte aus beleuchtet wird. Darnach hätte der Papst nur angekündigt, er sei bereit, in Zukunft zu dulden, daß die Bischöfe die Namen der anzustellenden Priester vor der kanonischen Institution der Regierung mittheilen, keineswegs aber habe der Papst schon jetzt ein derartiges Zugeständniß gemacht, vielmehr hänge die Entscheidung, ob dasselbe überhaupt gemacht werde, von dem Erfolge der Verhandlungen ab, welche mittlerweile mit der preußischen Regierung weiter geführt würden. Thatsächlich stehe also im gegenwärtigen Augenblicke noch keinem einzigen Bischofe das Recht zu, von der für die Zukunft angekündigten Nachgiebigkeit des Papstes Gebrauch zu machen, und daraus erkläre es sich denn auch, was man auf der anderen Seite so auffällig gefunden, daß das Schreiben an den Kölner Erzbischof ohne jede äußerliche Wirkung geblieben sei.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Maybach, will von der neuen Rechtschreibung auch schon nichts mehr wissen. Nachdem mehrere Nummern des in diesem Ministerium herausgegebenen „Eisenbahn-Verordnungsblatt" bereits nach der neuen Orthographie gedruckt wurden, erscheint die nächste Nummer wieder in der alten Art und Weise. Jedenfalls konnte diese nochmalige Umänderung nur auf Befehl des Ministers erfolgen.

— In dem Befinden des Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff war nach einem gestrigen Petersburger Telegramm am Montag Abend einige Besserung eingetreten, auch hatte derselbe wieder einige Nahrung zu sich genommen und etwas Schlaf gehabt. Die folgende Nacht hat der Fürst aber, nach dem gestern (Dienstag) früh ausgegebenen Bulletin, schlaflos zugebracht. Die Schwäche dauert fort, die Herzthätigkeit ist eine geringe, der Kopf ist frei.

— In Betreff der durch die Affaire Hartmann angeregten Frage der Auslieferung politischer Verbrecher war mitgetheilt worden, die russische Regierung habe den russischen Missionen ein Circularschreiben zugehen lassen, um Informationen über die Gesetzgebungen des Auslandes bezüglich der Auslieferung einzuziehen. Die „Agence Russe" bezeichnet diese Mittheilung als falsch.

— Aus der gestrigen Bundesrathssitzung wird nachträglich bekannt, daß unter den Anwesenden sich auch der Staatssekretär des Reichspostamtes, Dr. Stephan, befunden hat. Seitens des würtembergischen Ministers von Mittnacht wurde auf die Nothwendigkeit hingewiesen, solche Modifikationen der Geschäftsordnung des Bundesrathes vorzunehmen, daß Vorgänge, wie bei der Abstimmung vom 3. d. M., sich nicht wiederholen könnten. Eigene Anträge hatte Herr von Mittnacht indessen nicht gestellt, man schien zu wünschen, vielleicht aber auch schon zu wissen, daß Preußen die Initiative in dieser Richtung ergreifen wollte. Es liegen denn auch schon preußische Anträge nach dieser Richtung hin vor, welche besonders gegen die jetzige Handhabung der Substitution gerichtet sind. — Bei der Abstimmung über die Besteuerung der Postanweisungen 2c. enthielten sich übrigens Würtemberg, Mecklenburg-Strelitz und Hamburg der Stimmabgabe. Gegen das ganze Gesetz stimmten die drei Hansastädte. Heute ist bereits der Entwurf über die Reichsstempelabgaben, wie er gestern im Bundesrath festgestellt worden, an den Reichstag gelangt. Derselbe dürfte bereits am Donnerstag zur Vertheilung kommen, und damit ist die Möglichkeit gegeben, zu Anfang der nächsten Woche Seitens des Reichstages in die erste Berathung einzutreten.

Provinzielles.

Stettin, 14. April. Der heute eröffnete Frühjahrs-Jahrmarkt ist von der Witterung überaus begünstigt und dürfte sich dadurch für die Verkäufer ganz vortheilhaft gestalten. Die Physiognomie des Marktes ist die gewöhnliche — sehr viele Verkäufer, welche theilweise eine ziemliche Beredtsamkeit entwickeln, um ihre Waaren an den Mann resp. an die Frau zu bringen, sehr viele ländliche Käufer, von denen die Männer besonders den Stiefelmarkt besuchen, um ihren Bedarf für den Sommer zu kaufen, während ihre besseren Hälften die Augen sehnsüchtig nach den in großer Auswahl feilgebotenen „modernen" Strohhüten mit schönen großen, vor Allem bunten Blumen oder knallrothen Kirschen richten; dazwischen bemerkt man einige kreuzfidele Burschen, die sich auf dem weiten Weg zur Stadt bereits einen ganz respektablen „Jahrmarktsaffen" gekauft haben und nun in beängstigender Weise die Breite des Trottoirs messen; kurz — überall dieselbe Stimmung, welche wir schon von so vielen Jahrmärkten gewöhnt sind und bei allen späteren wiederfinden werden. Auch für Diejenigen, die bei den letzten Märkten die Schaustellungen vermißten oder doch nur auf dem Festungsbauhofe in sehr geringer Zahl vertreten sahen, ist diesmal in reicher Weise gesorgt, da mehrere auf dem Platze vor dem Berliner Thor resp. an der Seite der verlängerten Elisabethstraße aufgestellte Schaubuden die verschiedensten „Kunstgenüsse" versprechen. Die meiste Anziehungskraft dürfte wohl die reichhaltige und sehenswerthe Kleeberg'sche Menagerie ausüben und können wir Allen, welche dieselbe noch nicht in Augenschein genommen, den Besuch empfehlen, da sie nur noch während der Markttage hier ausgestellt bleibt, um dann nach Stargard überzusiedeln. Derselben gegenüber werden in einer Zelle Taucherproduktionen in einem mit Wasser gefüllten Bassin gezeigt, die für den Laien manches Interessante bieten, besonders ist die unterirdische Submarin-Laterne für Stettin noch neu. Daneben hat in einer mit riesigen phantastisch gemalten Bildern gezierten Schaubude ein elektromagnetisches Mädchen, Frl. Scholastika, ihr Boudoir aufgeschlagen. Der „Direktor" dieser Bude bittet in seinen Ankündigungen, die Dame nicht mit Riesen-Damen, schlafenden Mädchen, Fuß- oder Mundkünstlerinnen zu verwechseln, auch sei dieselbe nicht ohne Unterleib, sondern wirklich elektro-magnetisch und lebend zu sehen und von angenehmem Aeußern. Glückliche Jungfrau! — Du lebst, bist von angenehmem Aeußern, bist sogar nicht ohne Unterleib und dazu noch elektro-magnetisch! Sag', Mädchen, was willst Du noch mehr? Die Ankündigung des Herrn Direktors erinnert zwar etwas an den animalischen Magnetismus des ber—ühmten Professors Hansen, aber es ist doch etwas Neues, und wir wissen nun, daß es in der Naturgeschichte auch elektrische Damen giebt, welche bei der geringsten Berührung elektrische Schläge austheilen. Mancher Ehemann, der eine kleine Xantippe sein eigen nennt, wird freilich sagen, daß dies nichts Neues sei, da er auch schon zuweilen von den zarten Händen seines „Ehedrachens" Schläge erhalten, die ihn elektrisch berührten, aber dabei fehlte doch der nöthige Magnetismus, der mit Elektrizität vereint dem Fräulein Scholastika aus allen Poren dringen soll. — Sehen wir uns in jener Gegend weiter um, so finden wir noch einige Karoussel's, schaurige Morithaten und was dergleichen Jahrmarktswitze mehr sind. In dem großen, voraussichtlich bald vollendeten Circus hat zwar Herr Direktor Herzog mit seiner Gesellschaft noch nicht seine Vorstellungen eröffnet, als Ersatz hat sich jedoch ein anderer Circus eingefunden, in dem wir freilich nicht tolle Sprünge der Künstler bewundern können, im Gegentheil, in dem sich von der Natur zum Springen geschaffene Wesen produziren, denen das Springen abgewöhnt ist und die nun Zugthiere geworden sind; wir meinen den „Egyptischen Floh-Circus", der in einem Laden der Breitenstraße sein Asyl aufgeschlagen und worin ununterbrochen große Vorstellungen in der höheren Floh-Dressur stattfinden. Zur Beruhigung der Besucher können wir versichern, daß die Thierchen sehr zahm und nicht mehr blutdürstig sind und daß das Füttern derselben verboten ist. — Auch Frohn's Automaten-Kabinet vor dem Königsthor bleibt nur noch während der Jahrmarktstage hier ausgestellt und wird in dieser Zeit ebenso auf zahlreichen Besuch rechnen können, wie das in nächster Nähe aufgestellte Harder'sche Museum. — Man sieht, es ist genügend Gelegenheit geboten, das Geld bei Vergnügungen los zu werden, wenn von den Jahrmarktseinkäufen noch etwas übrig bleibt, und zu Einkäufen ist eine große Auswahl vorhanden, denn in fast allen Artikeln sind sehr viele Verkäufer erschienen und gestaltete sich der Geschäftsgang für dieselben im Ganzen günstig, wenn auch am Vormittag die Kauflust noch gering und die Verkäufer allseitig klagten, daß die Preise auf das Niedrigste gedrückt würden, besonders beim Möbelmarkt mußten dieselben mit ganz geringem Verdienst verkaufen.

— Die Volksküche hat in der Woche vom 4. bis 10. d. Mts. 2455 Portionen Speisen im Betrage von 368 Mark 25 Pf. verabreicht, für Schaalen und Trank 20 Mark vereinnahmt, von welchem Betrage 13 Mark auf die Vorwoche kommen, wodurch das Minus von 18 Mark 33 Pf. sich nur auf 5 Mark 33 Pf. stellt. Die Ausgaben betragen 380 Mark 65 Pf., sonach hat diese Woche auch nur eine Einbuße von 5 Mark 40 Pf. zu erleiden gehabt. — Verabreicht sind seit Wiedereröffnung der Küche bis incl. 10. d. Mts. 11,676 Portionen Speisen, wofür 1784 Mark 65 Pf. vereinnahmt und 1856 Mark 18 Pf. verausgabt worden sind, mithin stellt sich das Minus in Summa auf 71 Mark 53 Pf. fest.

— Dem Gastwirth Neue in Linde bei Bahn wurden in der Nacht vom 21. bis 22. Januar d. Js. aus einem Fremdenzimmer verschiedene Bettstücke im Werthe von 45 Mark gestohlen, ohne daß es Anfangs gelang, den Thäter zu entdecken. Nach einiger Zeit fand der Förster in der Haide im Schnee versteckt die Bezüge der Betten und es gelang, in dem Arbeiter Karl Blöhdorn aus Linde den Dieb zu ermitteln. Derselbe gestand, daß er durch ein Fenster in das Zimmer gestiegen, die Betten gestohlen und sodann die Federn verkauft und die Bezüge vergraben habe. Blöhdorn war deshalb in der heutigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen schweren Diebstahls angeklagt und wurde zu 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Der bereits 10 Mal mit Zuchthaus und Gefängniß bestrafte Tischlergeselle Alexander August Gustav Gerwitz aus Grabow wollte sich im Dezember v. Js. die Stube mollig erwärmen, ihm fehlte jedoch das nöthige Brennmaterial. Deshalb ging er auf einen benachbarten Bau und entwendete eine Rüststange. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wird Gerwitz mit 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust bestraft.

— In der Nacht vom 10. bis 11. Dezember v. Js. hörte der Revierwächter auf der großen Wollweberstraße auf dem Hausflur des Hauses Nr. 40 ein verdächtiges Geräusch, er öffnete die Thür und fand im Hausflur einen Menschen, der sich schlafend stellte und angab, Reineke zu heißen und Schlosser zu sein. Der Wächter untersuchte die Umgegend näher und fand die zum Cigarrengeschäft von Neumann führende Vorthür angebohrt und theilweise angesägt. Nun wurde natürlich Freund Reineke verhaftet. Bei der Voruntersuchung ließen verschiedene Umstände darauf schließen, daß er bereits andere Vorstrafen erlitten; es wurde daher auswärts recherchirt und es entpuppte sich Freund Reineke als ein schlauer Fuchs, und zwar als der Schlossergeselle Louis Gustav Heinrich Fuchs, der bereits verschiedene Vorstrafen wegen Diebstahls verbüßt hat. Er war nun wegen versuchten schweren Diebstahls angeklagt und da er einsehen mochte, daß ihm Leugnen nichts mehr nützen könne, legte er ein umfassendes Geständniß ab und wird mit 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust bestraft.

Die nächste Verhandlung betraf den Bäckergesellen Albert Gustav Richard Timm aus Finkenwalde, welcher geständig ist, einem Nebengesellen eine Uhr mit Kette, sowie Kleidungsstücke gestohlen zu haben. Timm wird dafür zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Schiffsarbeiter August Johann Friedrich Lopnow von hier wurde erst Anfang Januar d. Js. aus dem Zuchthause entlassen, doch schon zu Ende desselben Monats befand er sich wieder in Untersuchungshaft, da er seine Freiheit zu verschiedenen Diebstählen benutzt hatte. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er größere Posten von Petroleumfässern bei den Herren Kaufmann Wiese, Böttchermeister Kaddatz, Böttchermeister Winter, Kaufmann Lüdtke und in der Bredower Cementfabrik gestohlen; er trieb seine Frechheit sogar so weit, daß er einige Fässer, welche er dem Kaufmann Wiese gestohlen, demselben Herrn einige Tage später wieder zum Kauf anbot. Er hatte sich nun wegen schweren Diebstahls zu verantworten, leugnete aber hartnäckig, behauptete vielmehr, die Fässer von dem „großen Unbekannten" gekauft zu haben. Diese Behauptung fand natürlich keinen Glauben, sondern Lopnow wurde schuldig befunden und zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. Der Angeklagte, welcher sich bei der Verkündigung des Urtheils mit größter Frechheit benommen und den Vorsitzenden auf das Gröbste beleidigte, wird sich deshalb nochmals vor dem Gerichtshofe zu verantworten haben.

— In der Nacht vom 12. zum 13. d. M. stiegen Diebe durch ein Fenster des Hauses Fort Preußen Nr. 5 in ein parterre belegenes Hinterzimmer, welches mit dem Geschäftslokal des Kaufmanns Wojahn in Verbindung steht. Aus der Ladenkasse entwendeten sie das vorhandene Wechselgeld und einige Briefmarken.

— In vergangener Nacht gegen 10½ Uhr wurde der Schiffsarbeiter Robert Krempin von zwei Männern auf der Baumstraße durchgeprügelt und ihm 5 Messerstiche beigebracht, wegen deren er nach

dem Krankenhause getragen werden mußte. Der Hauptschläger entfloh beim Herannahen des Wächters, während der zweite, der Segelmachergeselle Friedrich Wilh. Otto Siewer, zur Haft gebracht wurde.

— Stettiner Frühjahrs-Pferdemarkt und Pferde-Verloosung. In dem Bestreben, die Hebung und Veredelung unserer heimischen Pferdezucht immer mehr herbeizuführen, steht bekanntlich allen preußischen Provinzen Pommern voran, deren landwirthschaftlicher Verein und Freunde der Pferdezucht sich nach dieser Richtung hin bereits die anerkanntesten Verdienste erworben haben. Seit Jahren erfreuen sich die Pferdemärkte Pommerns einer besonderen Gunst und nimmt vor allen der alljährlich im Monat Mai stattfindende Stettiner Frühjahrs-Pferdemarkt die erste Stelle ein, da derselbe sogar vom Auslande stark besucht und beschickt wird und dadurch die Bedeutung eines internationalen Pferdemarktes angenommen hat. Um den fremden und inländischen Züchtern von vornherein ein Absatzgebiet zu sichern, ist auch dieses Mal wieder mit dem Pferdemarkt eine große Verloosung verbunden, deren Plan u. A. vollständig bespannte Equipagen, darunter eine vierspännige, und zusammen 85 Reit- und Wagenpferde aufweist. Die Lotterie ist seitens des Herrn Ministers des Innern für die ganze preußische Monarchie konzessionirt und haben den Loosvertrieb, wie früher, die Banquiers Rob. Th. Schröder, Stettin, und Siegfried Brann, Berlin, gemeinschaftlich übernommen. Die Ziehung findet am 24. Mai d. J. statt und beträgt der Preis eines Looses 3 Mark.

*** **Arnswalde,** 11. April. Am 9. d. M. erfolgte bei der hiesigen Polizei-Verwaltung die Anzeige, daß dem Superintendenten K. ein ganz neuer Ueberzieher von einem unbekannten Handwerksgesellen gestohlen worden sei. Der Polizei-Sergeant Rase erinnerte sich, am Vormittage desselben Tages einen Handwerksburschen, der sonst defekte Beinkleider, Stiefel und eine alte Soldatenmütze trug, mit einem guten Ueberzieher bekleidet gesehen zu haben. Sofort angestellte Recherchen ergaben, daß der Dieb die Landstraße nach Sammenthin eingeschlagen hatte, und gelang es dem Gendarm Wolff aus Reetz, welcher bei Gelegenheit des hier stattgehabten Ersatzgeschäfts anwesend war, denselben in Sammenthin in der seligsten Stimmung zu verhaften, und erfolgte seine Ueberführung sofort in das hiesige Polizei-Gefängniß behufs Aburtelung. Er ist des Diebstahls übrigens geständig und hat große Noth vorgeschützt.

Das diesjährige Ersatzgeschäft ist diesmal sehr ruhig verlaufen. Die Kantonisten verließen, nachdem sie zuvor mit Musik die Stadt umhergezogen waren, Mittags die Stadt in geregelten Kolonnen, und ist das Einschreiten der Sicherheitsbeamten nirgends nothwendig geworden.

Der vor Kurzem mit einer sehr tüchtigen Theater-Gesellschaft hier eingetroffene Direktor Rendel hat bisher wenig Geschäfte gemacht, da die Wintervergnügungen ihr Ende erreicht haben und das lustige Leben im Freien, namentlich das Kegelschieben, begonnen hat. Bei letzterem passirte dem Sattlermstr. M. ein erheblicher Unglücksfall. Im Begriffe, Kegel zu schieben, glitt er aus und brach das untere Fußgelenk.

Dem Kreis-Steuer-Erheber Ehmann wurde bei seinem Abgange von hier von seinen Freunden und Bekannten ein Abendessen gegeben, bei dem es sehr heiter zugegangen sein soll. Der Nachfolger desselben ist der frühere Königliche Forstkassen-Rendant Müller aus Cottbus.

Vermischtes.

Berlin. (Ein verschlucktes Puppenbeinchen.) Von den bemerkenswerthen Demonstrationen und Beobachtungen aus der chirurgischen Praxis, welche auf dem diesjährigen „Chirurgen-Kongresse" zur Sprache gekommen sind, tragen wir noch einen sehr interessanten Fall nach, den Geheimer Medizinalrath Roser, Professor in Marburg, mitgetheilt hat. Am zweiten Sitzungstage des Kongresses zeigte derselbe mehrere neue Instrumente vor, die er zum Theil für ganz spezielle Krankheitsfälle eigens erfunden und konstruirt hatte, so namentlich eine Fangsonde zum Herausholen fremder Körper, die tief in die Luftwege der Lungen eingedrungen sind. Bekanntlich kommt es bei Kindern sehr häufig vor, daß sie kleine Gegenstände, mit welchen sie spielen, in den Mund stecken und verschlucken. Durch unglückliche Zufälle, die gerade in diesem Moment eintreten, wie Schreck, Stoß, Schreien, gerathen diese kleinen Gegenstände in den Kehlkopf und gleiten über denselben hinweg in die Verästelungen der Luftröhre, in die sogenannten „Bronchien", bis tief in die Lunge hinein. So hat Professor Roser mit dieser ziemlich einfach konstruirten Fangsonde — unter Umgehung der in solchen Fällen bisher angewendeten „Tracheotomie" — nicht allein Erbsen, Bohnen, Kirschkerne und dergleichen herausgeholt, sondern auch — ein porzellanenes Puppenbeinchen. Das betreffende Kind, ein achtjähriges Mädchen, war sofort, nachdem ihm der Unfall zugestoßen, dem Professor zugeführt worden, und derselbe konnte mit Hülfe des Kehlkopfspiegels noch das Weiße des Porzellanbeinchens aus der Tiefe eines Bronchialastes der rechten Lunge hervorschimmern sehen. Er führte nun die Fangsonde ein und suchte das in der engen Röhre eingeklemmte Beinchen zu lockern, was ihm auch bald gelang. Nun begann er vorsichtig das Beinchen herauszuholen, allein dasselbe glitt bei jedem Versuche ab und sank zurück. Nachdem mehrere Versuche auf diese Weise mißglückt waren, traten in Folge der beträchtlichen Reizungen starke Hustenanfälle ein und inmitten eines solchen Hustenanfalls flog plötzlich das Beinchen mit Macht aus dem Munde heraus. So hat die Natur der in diesem Falle ohnmächtigen Kunst des geschickten Chirurgen erst zu Hülfe kommen müssen, um das Kind aus hoher Lebensgefahr glücklich zu erretten. — Das ominöse Puppenbeinchen hatte Professor Roser mitgebracht und der Versammlung vorgelegt. Es war ein etwa 3 Centimeter langes, dünnes Porzellanstückchen, in Form eines Fußes gebildet, an welchem noch der den Oberschenkel der Puppe darstellende Holzstiel saß.

— (Großer Schiffsbrand im Hamburger Hafen.) Man meldet aus Hamburg vom 12. d.: Am gestrigen Nachmittag $3^1/_2$ Uhr wurde durch den Dampfer „Ditmarsia", Kapitän Schlüter, am Ponton zu St. Pauli die Nachricht hierher gebracht, der große viermastige Dampfer „Alnwick Castle", Kapitän Fox, aus London, welcher bei Mojen-Hörn seit dem 5. d. M. zu Anker liegt, stehe in vollen Flammen. Da es nun seit mehreren Tagen ein offenes Geheimniß war, daß dieser Dampfer hauptsächlich mit Waffen und Munition für die chilenische Regierung beladen werden sollte (außerdem führte er noch ca. 1600 Tons Kohlen), kann man sich die Aufregung denken, welche die Nachricht in der Hafengegend verbreitete. Man sprach schon von einer Explosion, von In-die-Luft-fliegen mit Verlust aller an Bord Befindlichen. Gottlob haben sich letztere Gerüchte nicht bestätigt, denn schon gegen 5 Uhr, als die drei Kohlendampfer „Thetis", „Hasting" und „German Emperor" aufkamen, erfuhr man von dem an Bord befindlichen Lootsen, daß es der Mannschaft des brennenden Schiffes gelungen sei, dasselbe theilweise unter Wasser zu setzen. Ueber das Unglück des „Alnwick Castle" erfährt man das Folgende: Das große 4mastige Schraubendampfschiff „Alnwick Castle", Kapitän Fox, aus London, war hier an J. C. Julius Möller adressirt. Das Schiff traf am 5. d. M., Morgens, mit ca. 1600 Tons Steinkohlen und einer größeren Partie Kaufmannsgüter (Waffen) auf der Elbe ein, und sollte heute (12.) den Rest der Ladung, bestehend aus Pulver, übernehmen, um dann die Reise fortzusetzen, wie es heißt, nach der Westküste Südamerikas. Da nun gestern noch ein Transport Waffen von England eintraf, wurde das Pulver, welches in acht Ewern längsseits des Schiffes lag, nicht übergenommen, und diesem Glücksfall ist es allein beizumessen, daß eine Explosion des Dampfers nicht stattfand. Der Brand soll durch Selbstentzündung der Cardiff- (sogenannten Gas-) Kohlen im Vordertheile des Schiffes entstanden sein. Da durch den starken Ostwind die Flammen nach dem vor Ebbe liegenden Hintertheil des Schiffes getrieben wurden, wodurch die Kommunikation verhindert wurde, verließen die Mannschaften das Vorderschiff, um sich sofort an die Rettung der im Hinterschiff befindlichen Güter zu machen, wodurch viele Kisten in gutem Zustande geborgen wurden. Da das Feuer immer größere Dimensionen annahm, sah sich der Kapitän veranlaßt, das Schiff auf „Entensand" unter Wasser zu setzen, und steht das Deck bei Hochwasser unter Wasser. Die acht mit Pulver beladenen Ewer hatten sofort bei Ausbruch des Feuers das Weite gesucht und wurden durch mehrere in der Nähe befindliche Schleppdampfer sicher aus dem Bereich des brennenden Schiffes zu Anker gebracht. Bis heute Mittag 12 Uhr brannte das Schiff noch und gaben „Taucher" und „Stramboli" Wasser. Das Vordertheil des Dampfers ist gänzlich zerstört, ebenso die beiden auf demselben stehenden Masten. Das Brennen der Masten soll einen schaurig schönen Anblick gewährt haben, die Flammen schlugen an den mit Theer getränkten Wanten der Masten wie an zwei Riesenfackeln hoch hinauf. Die ganze Ladung des Schiffes ist in England mit 2,600,000 M. versichert, woran die Homburger Assekuranzbörse mit 700,000 M. betheiligt ist. Von diesen 700,000 M. waren für ca. 525,000 M. Waaren bereits an Bord, von denen jedoch, wie bereits erwähnt, ein großer Theil gesund gelöscht wurde. Auf dem Schiff befanden sich mehrere deutsche, hier angemusterte Seeleute, namentlich Heizer und Ingenieure, da die Engländer auf die Weiterreise mit der nicht ganz harmlosen Ladung verzichtet hatten.

— (Die südafrikanischen Diamantenfelder.) Im „Natal-Mercury" liest man Folgendes: „Wir bedauern, von den Diamantenfeldern zu hören, daß bei Barkly drei Waggons den Fluß Vaal hinabgespült worden sind. Der Fluß Modder war sehr angeschwollen, und in dem durch dessen Austritt gebildeten Schlamm wurde eine Menge von Fischen gefangen. Die Diamantenmine bei Dutoitspan wurde für 65 0 Pfd. Sterl. verkauft, der höchste Preis, der bis jetzt erzielt worden. Das Bergwerk bei Kimberley wird jetzt in einer Tiefe von 291 Fuß exploitirt. Der Administrator bemüht sich, die Mine mit eingeborenen Arbeitern zu versorgen. Das Bergwerk in Kimberley hat wahrscheinlich keine größere Ausdehnung, als 50 bis 60 Morgen Oberfläche ihm geben, und doch wird dieser kleine Fleck zum Werthe von 1,650,000 Pfd. St. veranschlagt. Die Schätzung ist natürlich nur auf Muthmaßungen begründet, da Niemand sagen kann, bis zu welcher Tiefe die Eingeweide der Erde diamantenhaltig sein mögen. Bis jetzt ist man jedoch nicht enttäuscht worden. Der Umstand, daß ein Antheilsanspruch für 6500 Pfd. Sterl. verkauft worden, ist hierfür ein hinreichender Beweis, wozu noch die Thatsache tritt, daß man bereits zu einer Tiefe von ca. 300 Fuß gegangen ist. „Diamantgraben" ist, so weit dies Kimberley betrifft, eine Phrase der Vergangenheit, der Prozeß muß in jedem Sinne des Wortes ein „Bergwerksbetrieb" genannt werden. Neben den Diamanten scheinen Kartoffel der theuerste Artikel auf den Feldern zu sein; es wurden 6 Pfd. St. 10 Sh. per Sack bezahlt. Es dürfte sich der Mühe lohnen, diese kostbare Waare an den fruchtbaren Ufern des Vaal zu kultiviren.

Paris. (Ein gefärbter Schnurrbart.) Der „Figaro" erzählt folgende Anekdote: „Mm. F. ist blond wie Ceres und ihr Gatte, der nicht mehr in der ersten Jugendblüthe steht, färbt sich Haare und Schnurrbart schwarz. „Sie ist reizend," sagte gestern eine Dame, welche von ihr sprach. „Aber wie kommt sie auf die Idee, sich so die Augenbrauen zu schwärzen?" — „Oh, nicht sie," erwiderte eine ihrer Freundinnen, „ihr Mann färbt ab."

Literarisches.

Thiel's landwirthschaftliches Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Dr. Karl Birnbaum und Dr. E. Werner. Leipzig, Verlag von Fr. Thiel. (5 Bände 1876—1880). Komplet in 7 Bänden (72 Lieferungen). Preis pro Lieferung 1 M., pro Bde. 1—5 je 11 M., gebd. je 13 M. Die Aufgabe, welche sich eine Reihe von über 70 Fachautoritäten (Praktikern und Gelehrten) in diesem Werke gestellt hat, besteht darin, dem gebildeten praktischen Landwirth sowohl, als auch allen jenen Kreisen, welche sich mit Landeskultur im weitesten Sinne beschäftigen, ein Nachschlagebuch zu liefern, welches in guter Uebersicht eine Vereinigung alles dessen bietet, was den gedachten Interessenten in streng fachlicher oder allgemeinerer Beziehung wissenswerth erscheint.

Wir haben das Buch bereits wiederholt empfohlen. Jeder Landwirth findet darin über jeden Gegenstand gründliche Belehrung in bequemster Form. Das Buch liegt bereits in fünf Bänden vor und wird in Jahresfrist vollendet sein. [45]

Die Modenwelt, Berlin, und die **Illustrirte Frauenzeitung,** Berlin, Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt, haben von allen Modeblättern jetzt bei Weitem die größte Verbreitung. Die Modenwelt hat jetzt 255,000, die illustrirte Frauenzeitung hat 35,000 Auflage. Von allen illustrirten Blättern hat nur noch die Gartenlaube mit 350,000 Auflage eine größere Verbreitung. Von sämmtlichen übrigen Journalen erreichen nur noch zwei Journale eine Auflage von mehr als 100,000, noch zwei andere Journale eine Auflage von mehr als 50,000. Alle anderen Journale bleiben zum Theil noch weit unter dieser Zahl. Die beiden obigen Journale verdanken diese weite Verbreitung ihrem gediegenen Inhalte und den trefflichen Mustern und Modebildern, welche jeder Frau einen reichen Schatz von Entwürfen und Vorbildern liefern, sowie dem interessante Inhalten des Unterhaltungsblattes. [47]

Landwirthschaftliches.

Von kompetenter Seite wird den Landwirthen anempfohlen, beim diesjährigen Ankauf des Saatgutes vorsichtig zu sein. Beim Rothklee- und Luzernesamen zeigt sich vielfach ein so bedeutender Gehalt an Kleeseide, daß der Same als gänzlich untauglich für die Aussaat bezeichnet wird.

Handelsbericht.

Berlin, 12. April. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Ueber das Buttergeschäft in vergangener Woche läßt sich Neues absolut nicht berichten. Während feinste Sorten für den Export wiederum nicht unbeträchtlich nachgeben mußten, blieben frische Mittel- und geringe Qualitäten derart knapp, daß zwischen Mittel- und feinen Sachen in den Preisen fast kein Unterschied gemacht wurde. Von Umsätzen kann bei diesen verschwindend kleinen Einlieferungen nicht die Rede sein und vereint mit den fortwährend gesteigerten Forderungen der Produzenten bot der Markt das unerquickliche Bild einer Stagnation dar, wie solche seit vielen Jahren nicht stattgefunden hat. Hoffentlich bringt uns jetzt jede Woche der Zeit der größeren Zufuhren und dem damit zusammenhängenden Geschäfte näher.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 125—133 M., Mittel- 118—122 M., pommersche Land- 102—108 M., pommersche feinste 115—120 M., Litthauer, ostpreußische und Elbinger 105—110 M., Netzbrücher 112—115 M., hessische 112 M., Thüringer 112 M., baierische Sennbutter 110 M., schlesische 105—110 M., ungarische, mährische und böhmische 105 Mark per 50 Kilo, letztere drei Sorten franko hier.

An letzter Eierbörse herrschte bei sehr kleinen Einlieferungen recht feste Stimmung und Bestände wurden mit M. 2,80 per Schock geräumt. An heutiger Börse wurde bei etwas weniger lebhaftem Geschäft mit Mk. 2,75 per Schock gehandelt.

Detailpreis Mark 2,90 bis Mark 3,00 per Schock.

Durchgang nach hier 319 Fässer, 552 Kisten, nach Hamburg — Fässer, 1241 Kisten.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 13. April. Der König hatte Nachts einen heftigen Hustenanfall, ist jedoch fieberfrei und konnte heute einige Stunden außer Bett zubringen.

Wien, 13. April. Das Abgeordnetenhaus beschloß, in die Spezialdebatte über das Budget einzutreten. Bei der Berathung des Titels „Dispositionsfonds" erklärte der Abg. Herbst im Namen der Verfassungspartei, daß dieselbe aus Mißtrauen gegen die Aktion des Ministeriums den Dispositionsfonds, dessen Verwendung sich jeder Kontrolle entziehe, nicht bewilligen werde. Grocholski erklärte, daß seine Partei den Dispositionsfonds bewillige, aber der Regierung dadurch kein positives Vertrauensvotum ertheilen wolle. Dowalski erklärte, daß Seitens der Ruthenen der Dispositionsfonds wegen der Unterstützung, welche die Regierung bei den letzten Wahlen den Polen zugewendet hätte, abgelehnt werde. Der Dispositionsfonds wurde hierauf in namentlicher Abstimmung mit 154 gegen 152 Stimmen abgelehnt.

Wien, 13. April. Vor der Abstimmung des Abgeordnetenhauses über den Budgettitel „Dispositionsfonds" hatte der Ministerpräsident Graf Taaffe darauf hingewiesen, daß in der Debatte über das Budget im Jahre 1870 der Abgeordnete Skene erklärt habe, der Dispositionsfonds müsse angesichts der Parteiverhältnisse Oesterreichs jeder Regierung bewilligt werden. Er (Graf Taaffe) betrachte die Bewilligung des Dispositionsfonds nicht als ein Vertrauensvotum und werde, wenn ihm der Dispositionsfonds bewilligt werde, denselben in dem Sinne verwenden, wie Skene s. Z. angegeben habe, nämlich zur Abwehr.

Wien, 13. April. Dem hiesigen „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau" zufolge entbehren die Zeitungsmeldungen, als ob die Pforte auf der Basis einer Cession ihrer Hoheitsrechte in Bosnien und der Herzegowina eine Annäherung an Oesterreich-Ungarn oder eine Allianz suche, nach kompetenten Versicherungen jeder Begründung.

Wien, 13. April. Meldung der „Politischen Korresp.":

Aus Konstantinopel von heute: Unmittelbar nach der Unterzeichnung der Präliminarakte über die Regelung der türkisch-montenegrinischen Grenze richtete Sawas Pascha ein Rundschreiben an die Vertreter der Pforte im Auslande, in welchem dieselben aufgefordert werden, auf den Zusammentritt der Botschafter der Mächte in Konstantinopel zur Ratifikation des türkisch-montenegrinischen Abkommens hinzuwirken.

Paris, 13. April. Im Gegensatz zu anderweitigen Gerüchten über die neuen diplomatischen Ernennungen meldet die „Agence Havas", daß bisher nur die Ernennungen Say's zum Botschafter in London und Duchatel's zum Botschafter in Wien als feststehend zu betrachten seien.

Der „Temps" erklärt gegenüber der Nachricht des Journals „Union", daß der Konseil-Präsident Freycinet bisher keinen Protest des heiligen Stuhles gegen die Dekrete vom 29. März cr. erhalten habe.

Obwohl Streichungen bei dem Budget des Kultusministeriums vorgeschlagen waren, beschloß die Budget-Sub-Kommission doch im Prinzip die geforderten Kredite zu bewilligen, um den durch das Konkordat auferlegten Verpflichtungen nachzukommen, doch nur unter der Bedingung, daß die Geistlichkeit den staatlichen Institutionen gegenüber keine feindselige Haltung einnehme. Der Berichterstatter der Kommission hat den Auftrag erhalten, in seinem Berichte etwaige desiderata aufzuführen. Die Sub-Kommission lehnte es ab, den Kredit für die Herstellung der Kathedrale in Amiens und für die Besoldung zweier Bischöfe in Algerien zu erhöhen und beschloß, den geforderten Kredit für den Unterricht in den Kirchen-Gesangschulen um 100,000 Francs herabzusetzen und ebenso die Unterstützung für die autorisirten Kongregationen für Männer und Frauen zu reduziren.

Bei der Berathung der Stipendien für Seminare stellte Lockroy den Antrag, die Regierung aufzufordern, den Seminar-Unterricht zu überwachen, um ihn den organischen Gesetzen konform zu machen.

Rom, 13. April. Die Deputirtenkammer wählte in zweifachem Wahlgange den ministeriellen Kandidaten Coppino mit 174 von 342 Stimmen zum Präsidenten. Zanardelli erhielt 144 Stimmen, 24 Stimmzettel waren unbeschrieben.

London, 13. April. Die Liberalen gewannen heute zwei weitere Parlamentssitze in East-Worcestershire und einen in North-Lincolnshire.

Stockholm, 13. April. Das gesammte Ministerium hat heute seine Entlassung eingereicht. Der König hat sicherem Vernehmen nach, den Grafen Arvid Posse mit der Bildung des neuen Kabinets beauftragt.

Konstantinopel, 13. April. Die Präliminarakte über die Regelung der türkisch-montenegrinischen Grenze ist um Mitternacht auf der italienischen Gesandtschaft durch Sawas Pascha und den montenegrinischen Geschäftsträger unterzeichnet worden.

Konstantinopel, 13. April. In dem türkisch-montenegrinischen Abkommen über die Grenzregulirung wird eine zehntägige Frist zur Räumung der an Montenegro abzutretenden Gebietstheile seitens der türkischen Truppen festgesetzt. Die montenegrinischen Kommandanten sind seitens der Pforte 24 Stunden vorher von der Räumung eines jeden Punktes zu verständigen. Die türkischen Behörden stehen für die Ordnung in den zu räumenden Oertlichkeiten nur bis zum Augenblick der Räumung ein.

Bukarest, 13. April. Die Deputirtenkammer genehmigte mit 57 gegen 6 Stimmen den Handelsvertrag mit England.

Newyork, 13. April. Der Kongreß von Mexiko ist nach hier eingegangenen Nachrichten am 1. d. von dem Präsidenten Porfirio Diaz mit einer Botschaft eröffnet worden, in welcher derselbe die innere Lage, sowie die Beziehungen zum Auslande als befriedigend bezeichnet, besonders seien die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten durchaus herzliche.

Washington, 13. April. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Evarts, hat dem Kongresse ein Schreiben zugehen lassen, in welchem er mittheilt, daß die chinesische Regierung die Vorschläge des amerikanischen Gesandten bezüglich der Mittel zur Verhinderung der übermäßigen Auswanderung der Chinesen nach den Vereinigten Staaten in wohlwollender Weise entgegengenommen habe. Es werde eine befriedigende Lösung dieser Frage erwartet.